

CHILDREN OF MEN

Endzeitvisionen sind dem Kino nicht fremd. TWELVE MONKEYS etwa wäre als gelungenes Beispiel hier zu nennen, WATERWORLD als zumindest heftig umstrittenes. Und natürlich der ewige Klassiker des düsteren Film-Futurismus, BLADE RUNNER.

Wer folgende Inhaltangabe hört, mag eher an filmische Zukunftsentwürfe à la MINORITY REPORT denken: Wir schreiben das Jahr 2027. Seit nunmehr 18 Jahren ist auf der Erde kein Menschenskind mehr geboren worden. In London, der Hauptstadt der dank nationalistischer Militärherrschaft letzten Weltmacht der Erde, fristet der ehemalige Aktivist Theo ein tristes Dasein. Mit einem alten Freund, dem Ex-Hippie Jasper, schwelgt Theo in Erinnerungen an bessere Zeiten. Erst als die beiden von Julian, der Anführerin einer Widerstandsgruppe, in die Flucht einer jungen Frau verwickelt werden, ändert sich alles. Denn die Flüchtende ist schwanger – als weltweit erste Frau seit beinahe zwei Jahrzehnten. Bald wird die Fluchtgruppe nicht nur von der britischen Regierung gejagt, sondern auch von den Widerständlern, deren neuer Leader das Baby für seine politischen Zwecke nutzen will...

Es fällt nicht schwer, sich auszumalen, was ein Steven Spielberg aus dieser Geschichte gemacht hätte. Aber der Regisseur von CHILDREN OF MEN, dem Titel des Films, heißt Alfonso Cuarón, hat mit GREAT EXPECTATIONS und Harry Potter III eine kurze, aber bewegte Filmografie vorzuweisen – und eine vollkommen neue Herangehensweise an die sicher nicht jungfräuliche Thematik.

So ist CHILDREN OF MEN alles andere als ein typischer Science-Fiction-Film. Und dennoch entwirft Cuarón mit den ihm eigenen Methoden ein vielschichtiges Bild der Zukunft. Auch im Film des Mexikaners gibt es futuristische Autos – bloß sind die nicht dem Klischee entsprechend hochglänzend-steril, sondern sinnigerweise in sichtbar verkommenem Zustand. Statt sich auf weitere kühne Details der Welt von Morgen zu konzentrieren, ist es Cuarón allerdings viel wichtiger, die sozialen und politischen Begebenheiten zu zeigen, die die Autorin der Romanvorlage, P.D. James, für das übernächste Jahrzehnt prophezeit.

Und *wie* düster und erschreckend diese Zukunftsvision aussieht: Die Welt in einem heillosen Zustand außer Rand und Band. An jeder Straßenecke Londons werden Flüchtlinge aus aller Welt (die in der Originalversion beinahe alle Deutsch sprechen!) interniert und an Bahnhöfen in winzige Käfige gesperrt. Wenige Kilometer stadtauswärts ist dann jeder Anschein von Zivilisation abhanden gekommen – es herrscht Bürgerkrieg. Dieses grauenvolle Setting kommt Regisseur Cuarón sichtlich entgegen: Mit seiner vitalen Handkamera fängt er das intensive Spiel der tollen Darsteller ein – Clive Owen als Hauptfigur Theo, Julianne Moore als Rebellenführerin und Michael Caine als langhaariger Alt-Hippie. In oft minutenlangen

Einstellungen ohne Schnitt entsteht so der nachvollziehbare und ungemein beklemmende Eindruck einer Zukunft ohne jede Hoffnung.

Mit CHILDREN OF MEN ist Alfonso Cuarón eine schockierende und nachdenklich stimmende Endzeitvision gelungen, die – besonders in der zweiten Filmhälfte – statt Science-Fiction viel eher dem Kriegsfilmgenre zuzuordnen ist. Und es ist sicher kein Zufall, dass mehrere Gefängniszenen an allzu reale Fotos aus Guantanamo erinnern und die Hexenjagd auf Flüchtlinge deutliche Züge des aktuellen Kampfes gegen den Terrorismus trägt. CHILDREN OF MEN entpuppt sich somit in Wahrheit als Film über unsere heutige Zeit. Dass die Welt in 20 Jahren so oder so ähnlich aussehen wird, muss man anhand der derzeitigen Entwicklungen als kaum unwahrscheinlich betrachten.